Handwörterbuch

der

Volkswirtschaftslehre.

Unter Mitwirkung

von

namhaften deutschen Gelehrten und Fachmännern

bearbeitet von

Dr. S. Renßsch.

Zweite Ausgabe.

BRITISH LIBRARY
OF POLITICAL AND
ECONOMIC SCIENCE

136240

Das Uebersetzungsrecht bleibt vorbehalten.

Leipzig,

Verlag von Julius Klinckschardt.

1870.

Von den Ausgaben nahmen Landheer und Flotte den weitgrößten Theil Anspruch, und trotz der bedeutenden Erhöhung der Zölle, die auf die Production empfindlichsten Rückschlag äußern muß, mußte noch eine großartige Erhöhung Steuern neben den Anleihen ausbessern.

	Kosten des Heeres	Kosten der Flotte	Ertrag der Zölle
1860.	3'369562 Pfd. St.	2'364096 Pfd. St.	10'921460 Pfd. St.
1861.	4'718921 "	2'552069 "	8'127746 "
1862.	80'979139 "	8'762745 "	10'073182 "
1863.	123'059260 "	12'979693 "	14'180624 "
1864.	181'823308 "	23'199011 "	14'899798 "

Die directen Steuern stellten sich 1862 auf 368651, 1863 auf 304949, die directen Steuern 1862 auf 7'928114 Pfd. St. Für 1864 waren directe und indirecte Steuern (mit Ausnahme der Zölle) auf 19'934232 Pfd. St. veranschlagt.

Man muß solche Zahlen betrachten, um die furchtbaren Wirkungen des Krieges in ihrer ganzen Größe nicht übersehen, sondern nur ahnen zu können. Und wie sehr entsprechen die Resultate nur einigermaßen den gebrachten Opfern! Wenn aber doch jeder Krieg in seinen freilich sehr theuer erkauften Folgen wenigstens einiges Gute bringt, wenn er die Nationen hier und da erfrischt, sie aus ihrer Versumpfung gerettet, wenn beispielsweise durch den unglücklichen Krieg von 1806 der Grund zu Preussens inneren Reformen gelegt, wenn durch den Marsch der russischen Völkerschaften von 1813 und 1814 bis nach Frankreich hinein andere Anschauungen in den Söhnen der russischen und asiatischen Steppen geweckt worden sind: so lagen diese Nutzen nicht in dem ursprünglichen Zwecke der Kriegführenden, sondern in der ewig weisen Weltordnung des Schöpfers begründet, der selbst die größten Verkehrtheiten der Menschheit seinen großen und herrlichen Plänen dienlich zu machen versteht.

Eine Verschiedenheit der Meinungen und Interessen wird übrigens immer nicht nur zwischen den einzelnen Menschen, sondern auch zwischen den Nationen bestehen. Der Contact der Stämme und Völker unter einander, den Humboldt als den Träger der Fortschrittsideen bezeichnet, kann und muß bei den gegenwärtigen Verhältnissen zu gewissen Zeiten zu Reibungen führen, und wenn die ganze Erde unter der milden Herrschaft eines Einzigen stände, so würden die entgegenlaufenden Interessen der Erdtheile sehr bald ein Auseinanderfallen des einen mächtigen Reiches bewirken. Die weltgeschichtlichen Missionen, ohne die eine längere Dauer eines größeren Staats nicht möglich ist, führen in ihren Differenzen ganz von selbst zu Verwickelungen, die schließlich bei der Leichtentzündlichkeit der menschlichen Gemüther durch die bekannte ultima ratio der Machthaber entschieden werden. Ob eine spätere Zeit dies ändern werde, läßt sich jetzt noch nicht voraussagen, so sehr es auch zu wünschen sein mag.

Das Eine ist wenigstens durch die fortschreitende Cultur erreicht worden, daß die Kriege menschlicher geführt werden. Soviel Glend auch jeder Kampf zwischen 2 Nationen im Gefolge haben mag, so geht man doch nicht mehr darauf aus, jeden einzelnen (Privaten) Angehörigen des feindlichen Staats an Leben und Eigenthum zu beschädigen, und so vernichtend der Krieg auch jederzeit sein wird, so werden doch eigentliche Vernichtungskriege immer seltener geführt. Gerade der Volkswirtschaft muß wesentlich daran gelegen sein, daß gewisse völkerrechtliche Bestimmungen die Besitzthümer der Privaten nicht unter den Schutz der Verträge — denn Verträge hören mit dem Kriege auf, da dieser die Tendenz hat, Gewalt vor Recht gehen zu lassen — sondern unter den Schutz der öffentlichen Meinung stellen. Das Töden wehrloser Bürger, das Erschießen der Kriegsgefangenen, Sengen und Brennen wilder Kriegshorden, die unerschwinglichen Contributionen, das zwecklose Vernichten von Besitzthümern, die nicht direct zur Verstärkung der Wehrfähigkeit geeignet waren, und hundert andere Gewaltthaten sind doch glücklicherweise seltener geworden, weil die öffentliche Meinung sich mit viel größerer Entschiedenheit, als früher dagegen aussprach. Es wird Aufgabe der gesittetsten Nationen sein, sich über gewisse Sätze des Kriegsbrauchs schon in Friedenszeiten zu einigen, und wenn auch nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß während der Feindseligkeiten in allen Puncten darnach gehandelt werde, so ist bei eclat-

Fällen doch der öffentlichen Meinung, nach Befinden auch dem Einschreiten mächtiger Staaten ein Anhaltspunct gegeben.

Nicht minder wichtig ist für die Volkswirtschaft die Frage, ob es nicht möglich ist, den bedeutenden materiellen Schaden, der dem Einzelnen durch den Krieg erwachsen kann, auf die Gesamtheit des Staats zu übertragen und so, ähnlich wie im Versicherungswesen, weniger fühlbar zu machen. Daß der Staat verbunden ist, den erwerbsunfähigen gewordenen Krieger nicht bloß auf den Leierkasten und die Mildthätigkeit zu verweisen, ist als selbstverständlich zu betrachten; denn wer dem Staat zu Liebe sein Leben in die Schanze geschlagen und mit seiner Gesundheit seine Arbeitskraft geopfert hat, darf billigerweise nicht der bittersten Armuth preisgegeben sein. Wie wenig dessen leider für die Invaliden noch geschieht, ist bekannt genug. — Daß ferner Einrichtungen, Lieferungsanschreiben, Kriegszuführen, ebenso auch etwaige aus strategischen Gründen unvermeidlich gewordene Zerstörungen von Privateigenthum (Zerstörung von Eisenbahnen, Brücken, Abbruch von Gebäuden u. s. w.), sobald sie von der eigenen Regierung angeordnet sind, vollentschädigt werden müssen, bedarf wohl kaum noch besonderer Erwähnung. Sobald es sich aber um die gleichen vom Feinde erzwungenen Anforderungen handelt, kommen andere Gesichtspuncte in Frage. Der Staat selbst darf, was den Rechtspunct betrifft, hervorheben, daß jene Kriegslasten nicht auf seine Veranlassung und Anordnung auferlegt worden sind, und daß daher auch, solange der Staat nicht als allgemeine Assuranzanstalt betrachtet werden kann, eine Entschädigung von der Gesamtheit und selbst von denen nicht gefordert werden könne, die in abgelegenen Provinzen von ähnlichen Lasten ganz verschont geblieben sind. Die Grenzbezirke, die größeren Städte und die Ortschaften, welche an den Straßen und Eisenbahnen liegen, haben außerdem in Friedenszeiten manche Vortheile von ihrer günstigen Lage: mit dem größeren Gewinn haben sie für Kriegszeiten auch das größere Risiko zu tragen. Da der Handel und rückwirkend die Production in Kriegszeiten im ganzen Lande gestört sind, so würde nach analogen Fällen jeder einzelne Fabricant, jeder kleine Krämer, der keinen einzigen feindlichen Soldaten zu sehen bekommen, eine Entschädigungsrechnung einreichen dürfen. Uebrigens würde der Feind davon gleichfalls Notiz nehmen und sich in weit geringerem Grade zur Schonung veranlaßt sehen, da jede Vernichtung von Werthgegenständen nicht mehr den — man könnte fast sagen: neutralen — Privaten, sondern den feindlichen Staat treffen würde. Sehr schwierig würde endlich von Seiten der Beschädigten der genaue Nachweis der Höhe ihrer Ansprüche zu führen sein, und übertriebene Forderungen möchten kaum ausbleiben. — Aus diesen Gründen ist es nicht zweckmäßig, die unvermeidlichen Kriegslasten der bedrängten Districte ein für allemal gesetzlich auf die Gesamtheit zu übertragen — billig ist es aber in jedem Falle, daß nach beendigtem Kriege den Bezirken, die am meisten gelitten haben, durch Steuererlaß, Vermehrung der Communicationsmittel und andere Erleichterungen eine nachträgliche Entschädigung zu theil werde. Hierher würden auch theilweise Rückzahlungen von Contributionen und Brandschätzungen gehören. Die volle Entschädigung derartiger Summen würde aber nach den bereits erwähnten Gründen kaum gefordert werden können, wozu noch kommt, daß Contributionen und Brandschätzungen in der Regel nichts anderes sind, als der Loskaufpreis von noch schwereren Uebeln, die der Feind sonst über Personen und Güter des besetzten Ortes oder Districts verhängt haben würde.

Ueber die abweichenden Verhältnisse des Seekriegs vgl. Art. Schifffahrt.

Literatur: W. Rüstow, Der Krieg und seine Mittel. — Klüber, Europäisches Völkerrecht. — Wheaton, Elements of international law (in franz. Bearbeitung, Elements du droit international. Leipzig 1852). — Heffter, Das europäische Völkerrecht der Gegenwart (Berlin 1844). H. R.

Krisen (Absatz-, Produktionskrisen, Geld-, Capital-, Kreditkrisen). Vgl. u. A. die Art. Credit, Speculation, Absatz, die verschiedenen Bankartikel.

I. Begriff und Wesen. Das Wort Krisis hat in der Volkswirtschaftslehre in vielen Fällen, z. B. in Zusammensetzungen wie Baumwollkrisis, Krisis in der

Handweberei, Münz-, Scheidemünzkrisis (wie beim Verschwinden der Scheidemünze infolge starker Entwerthung des uneinlösbaren Papiergeldes) dieselbe Bedeutung wie im gewöhnlichen Sprachgebrauch: hochbedenkliche, der Entscheidung nahe, bedürftige Lage. Verwandt mit dieser Bedeutung ist der bestimmte wissenschaftliche Begriff der Krisis, welcher sich allerdings nicht ganz leicht in eine präcise Definition zusammenfassen läßt. Krisis bezeichnet hiernach die massenhaft auf einmal auftretende Zahlungsunfähigkeit selbständiger wirthschaftlicher Unternehmer.

Diese Zahlungsunfähigkeit kann im doppelten Sinne vorliegen. Entweder besteht sie in der Nichterfüllung contractlicher Verbindlichkeiten der Zahlung gegen den Gläubiger, setzt also das Vorhandensein irgend welcher Creditverhältnisse voraus, oder sie tritt als Mangel an Zahlungsmitteln (Geld) zum Ankauf der nothwendigen Befriedigungsmittel und an Produktionsmitteln (Capital) zur Fortsetzung der Production auf. Im ersteren Falle ist die Krisis eine Creditkrisis, eine Bankerottepidemie. Dies sind die Krisen, welche vom volkswirthschaftlichen Gesichtspuncte aus vornehmlich zu untersuchen sind; sie hat man beim Worte Krisis auch meistens im Sinne. Bei ihnen liegt fast immer eine mehr oder weniger weitgehende eigene Verschuldung der Unternehmer vor. Ihr Wesen besteht in der massenhaften Nichtzahlung von fälligen Schulden, und zwar fast ausnahmslos Geldschulden. Daneben kann eine Creditkrisis die Erscheinungen der anderen Art Krisen mit im Gefolge haben. Diese letztere, zweite Art hat aber oft ihren selbständigen Ursprung in unabwendbaren Elementarereignissen, besonders solchen zerstörender Natur, in großen Missernten (Theil von Ungarn 1863), Ueberschwemmungen, Feuersbrünsten, in Kriegen und inneren Unruhen, soweit hierdurch eigenes (nicht geliehenes) Gebrauchs- und Productivcapital zerstört wird, bedingungsweise auch in natürl. (nicht in künstlicher, durch Menschen bewirkter) Ueberproduction, z. B. bei fortdauernden guten Ernten in der Landwirthschaft (die landwirthschaftliche Krisis eines großen Theils von Europa in den 1820er Jahren gehört insofern zum Theil hierher). Hier liegen starke Capitalzerstörungen und daher Productionskrisen, anderen und mittleren Wirthschafts- und Culturstufen eigen (verwüstende Kriege i. e. S. der 30jähr. Krieg, schlechte Communicationsmittel).

Die Creditkrisis setzt eine größere Entwicklung des Creditwesens voraus, ist also eine Erscheinung höherer Wirthschaftsstufen, ein Kind der Neuzeit. Das Wort Creditkrisis bezeichnet das Wesen der Erscheinung und scheint deshalb auch noch den Vorzug vor dem Worte Absatzkrisen, welches u. A. Roscher befürwortet, zu verdienen. Die entscheidende Rolle unter den Ursachen der Krisis spielt der Credit, dessen Gebrauch und Mißbrauch Ueberspeculation und Ueberproduction hervorruft. Der Ausbruch der Krisis selbst wird veranlaßt durch die Nothwendigkeit, Credite abzu zahlen, Zinsen für Credite (Hypothesen in der Landwirthschaft, beim Häuserbau) zu bezahlen, durch die Unmöglichkeit einer Prolongation des Credits u. s. w. Absatzkrisen sind in der Regel eine die Krisis begleitende Erscheinung, meistens paßt daher der Name Absatzkrisen, das Wesen des Uebels bezeichnet er aber nicht so genau, wie der Name Creditkrisis. Für Krisen auf den Fondsmärkten, wie i. J. 1856, eignet sich der erstere Name z. B. nicht immer, wenn wie damals die Schwierigkeit vorzugsweise in der Leistung der restirenden Einzahlungen liegt. Der Ausdruck Geldkrisis ist irreführend, weil das Wort Geld vieldeutig ist; Capitalkrisis ist nicht genau genug, Handelskrisen einseitig, denn Krisen beschränken sich nicht auf den Kaufmannsstand.

Hier können, aus Rücksicht auf den Raum, nur die Creditkrisen betrachtet werden. Diese Krisen zerfallen in besondere (speciale) und in allgemeine. Beide Arten werden hier getrennt untersucht.

II. Besondere (speciale) Krisen. 1. Speculation. Entstehung und Verlauf dieser wie der allgemeinen Krisen hängen mit der Entwicklung der geschäftsmäßigen Speculation enge zusammen (s. d.). Eine Speculation entsteht im Handel und den anderen Sachgüter producirenden Gewerben regelmäßig in demjenigen

Zweige, in welchem aus irgend einem Grunde die Herstellung oder Herbeischaffung einer Waare voraussichtlich besonders lohnend werden, d. h. einen höheren als den üblichen Durchschnittsgewinn bieten wird. Es bildet sich eine „Meinung“ für den in solcher günstigen „Conjunctur“ befindlichen Artikel, insofern deren das Capital mit Vorliebe der Production oder dem Handel mit diesem Artikel zufließt.

Waarenhandelskrisen sind die wichtigsten und häufigsten Fälle von specialen Krisen. Eine eingetretene oder voraussichtliche Missernte, ein plötzlich ausbrechender oder drohender Krieg und das nahe Ende eines solchen, wodurch Nachfrage und Angebot, Zufuhr, Production dieser oder jener Waare eine Veränderung erleiden muß, Zollreformen, Befestigung bestehender Zollschranken, Aufschluß eines fremden Handelsgebietes, diese und ähnliche Momente rufen mit Sicherheit gewisse Preisstellungen hervor und darauf speculirt der Kaufmann. Jede Speculation, à la hausse wie à la baisse, gründet sich auf einen ungewöhnlichen, insofern abnormen Zustand der Volkswirthschaft, und dient als das wirthschaftliche Correctiv dieser Abnormität. Nutzen und Berechtigung der Speculation sind deshalb ganz unzweifelhaft. Soweit der Credit, wie in der Regel bei der Speculation, namentlich aber bei der in größerem Maasstabe erfolgenden, hierbei mitwirkt, zeigt sich seine Erspriesslichkeit deutlich. Nur durch die Speculation kann die heilsame Ausgleichung von Angebot und Nachfrage und damit der Preise bewirkt und das Capital in diejenigen Canäle geleitet werden, in welchen es in der momentan für die Volkswirthschaft productivsten Weise verwendet wird. Das wichtigste Beispiel ist die Speculation im Kornhandel, welche mit Recht als das sicherste Präservativ gegen Hungernoth gilt. Aehnlich dient aber die Speculation auf zeitliche und räumliche Preisunterschiede überall als Regulator der Production und des Handels.

2. Die Ueberspeculation. In jeder Speculation liegt jedoch eine große Gefahr: sie überdauert leicht die ihr zu Grunde liegende Conjunctur. Der Speculant, zumal der Routineir gewöhnlichen Schlages, betrachtet sich nicht als dienendes Glied im Wirthschaftsorganismus, er glaubt in der Hitze der Erverbsucht nur zu bald, die Conjunctur zu beherrschen, während diese ihn beherrscht. Gerade mit durch seine Speculationen schlägt die Conjunctur um. Bei der Hausspeculation: Consum und Nachfrage vermindern, Angebot, Production, Zufuhr vermehren, die Läger füllen sich, weil der Preis steigt. Dadurch werden gerade die Bedingungen erfüllt, um die Conjunctur zu verändern. Dauert die Speculation jetzt noch in derselben Richtung fort, so muß das entstehende Mißverhältniß von Angebot und Nachfrage bald einen Umschwung der Preise bewirken.

3. Der Credit und die Speculation. Hat der Speculant hier immer nur mit seinem eigenen Capitale speculirt, namentlich nicht auf Credit gekauft, so kann der stöckende Absatz, der baldige Fall der Preise ihm natürlich große Verluste verursachen, ihn ruiniren. Aber daraus kann nicht das hervorgehen, was man gegenwärtig eine Krisis, in diesem Falle eine Handelskrisis nennt. Diese setzt immer eine Speculation, resp. Ueberspeculation mit Hilfe des Credits voraus. Die Benützung des Credits macht die Ueberspeculation erst so gefährlich. Durch Prolongation der abgelaufenen Credite wird es z. B. möglich, die Waaren, statt sie rechtzeitig verkaufen zu müssen, noch zurückzubehalten, den Preis durch neue forcirte Käufe abermals zu steigern. Das Mißverhältniß zwischen dem Marktpreis und dem Verhältniß des wahren Angebots und der wahren Nachfrage wird dadurch immer größer, daher denn schließlich der Rückschlag um so gewaltsamer. Der Zusammenbruch der Speculation erfolgt dann oft durch ein unbedeutendes Ereigniß. Die künstliche Conjunctur und die Preise werden nur durch den Credit gehalten. Letzterer wird immer zurückhaltender, theurer. Der Speculant, welcher keinen Credit mehr findet, die alten Wechsel nicht länger mit dem Erlös neuer, nicht mehr discontinuirbar bezahlen kann, muß endlich verkaufen, der Preis fällt, der Absatz stockt. Das ist ein Signal zum Rückschlagen der Waaren für alle Speculanten. Der Erlös genügt nicht zur Erfüllung der Verbindlichkeiten, Zahlungseinstellungen erfolgen. Die eine zieht nothwendig die andere mit sich, weil die Speculanten eine einzige große Creditkette bilden (Wechsel!), eine Creditkrisis bricht aus. Die Krisis selbst, der Creditlosigkeit zunächst entsprungen,

steigert diese letztere noch mehr. Die Intensivität der Krisis wächst. Ueber die Krisis selbst und die dabei auftretenden Erscheinungen und darin zu ergreifenden Maaßregeln noch einige weitere Bemerkungen in dem Abschnitt über die allgemeinen Krisen.

4. Beispiele von Waarenhandelskrisen. Zu den wichtigsten und immer noch häufigsten specialen Waarenhandelskrisen gehören Krisen im Kornhandel im Handel mit wichtigeren Colonialwaaren, sodann im europäischen Fabricatexporthandel nach überseeischen Plätzen und, in einem gewissen Zusammenhange hiermit, im Handel mit Rohstoffen für die Fabrication, endlich im Handel mit den durch Kriege beeinflussten Artikeln. Begreiflich genug: je mehr Production und Absatz eines Artikels von Bedingungen, welche dem Einflusse des Speculanten nicht unterstehen und nicht einmal eine bestimmtere Vorausberechnung gestatten, abhängen, um so leichter führt die Speculation zur Ueberspeculation, weil der Speculant die Zukunft so deutet, wie er sie wünscht; um so leichter droht natürlich auch eine Krisis. Dies gilt namentlich von Waaren wie Nahrungsmitteln und Rohstoffen, deren Production nach Menge und Güte vom Factor Natur wesentlich mit beherrscht wird (Ernteausschlag) von Waaren, deren Production, Zufuhr, Absatz von so ungewissen Ereignissen, wie dem plötzlichen Ausbruch und Schluß eines Krieges abhängt. Die Verhältnisse fremder Länder sind weniger bekannt, die Consumtionskraft der letzteren wird leicht überschätzt, die Richtung des Consums zu wenig berücksichtigt. Im überseeischen Exporthandel sind sich bis in die neueste Zeit mit fast periodischer Regelmäßigkeit in kurzen Intervallen Ueberfüllung der Märkte, Stockungen, Krisen, Waarenmangel, brillante Conjunctionen, große Gewinne, abermalige Ueberfüllung gefolgt. Leichtsinziges Creditiren auf lange Fristen, ein unbesonnenes Consignationssystem tragen die Hauptschuld; die Langsamkeit des Nachrichtenverkehrs und Transports ist jedoch ebenfalls an diesen Mifständen theilhaftig. Der Fehler der Speculation im Waarenhandel liegt mit darin, nicht einmal die Möglichkeit, geschweige den Grad der Wahrscheinlichkeit ungünstiger, die Speculation kreuzender Ereignisse mit in Rechnung zu ziehen (englische Kornhandelskrisis im Frühjahr 1847, Fallimente nach dem Krimkriege, wahrscheinliche enorme Krisis beim plötzlichen Schluß des jetzigen amerikanischen Bürgerkrieges). Die Wiedereröffnung und der erste Aufschluß von Absatzmärkten und Bezugsländern haben aller früheren Erfahrung ungeachtet stets wieder zu Ueberspeculationen, partiellen Ueberproductionen, Krisen geführt (englische Krisis nach der Aufhebung der Continentialsperre 1813/14, Krise nach der Eröffnung des spanischen Südamerika für den europäischen Handel 1823—25, nach den Handelsverträgen mit China 1841, nach der Auffindung der californischen und australischen Goldlager, 1849 ff. und 1851 ff.). Aus der Bedeutung des Credits für solche Ueberspeculationen erklärt es sich, daß in den Perioden großer Creditfacilitäten solche Krisen besonders leicht vorkommen (europäisch-amerik. Handel 1854).

Ein Kennzeichen für den Uebergang der Speculation in Ueberspeculation im Waarenhandel liegt in dem fortdauernden Anwachsen der Lager bei gleichbleibendem oder sogar noch steigendem Preise. Das ideale Ziel der Kornspeculation nach Mifstanden läßt sich wohl bezeichnen: der Preis muß so hoch steigen, daß bis zu dem Zeitpunkt, in welchem der muthmaassliche Ausfall der neuen Ernte mit einiger Sicherheit beurtheilt werden kann, in Folge verminderten Consums und gesteigerter Zufuhr noch soviel von den alten Vorräthen vorhanden ist, um ein eventuelles neues Erntedeficit decken zu können. Vergleichende Productions- und Preisstatistiken früherer Theuerungsperioden können hier allein zum Anhalt dienen. Gerade der Kornspeculant macht oft den Fehler, mit Sicherheit eine abermalige schlechte Ernte anzunehmen.

5. Verhütung von Ueberspeculation und Krisen. Als präventive Mittel gegen die Ursachen von Krisen, d. h. gegen Ueberspeculationen dienen: die genaue Kenntniß der Productions- und Absatzverhältnisse der Waaren, eine gute, rasch veröffentlichte, genaue Handels- und Productionsstatistik, zuverlässige kaufmännische Berichte, die aufmerksame Beobachtung des Ganges der Preise, der Handelsbewegung (Monat für Monat), der Zollausweise, der Einclarirung zum Consum, in's Entrepot, der Herausnahme aus letzterem (beste Controle für den Im-

port und die voraussichtliche Conjunction europäischer Waaren in den Vereinigten Staaten), der Läger in erster und zweiter Hand, unablässige Beachtung der Zeichen der Zeit auf dem Geldmarkte, der Bankausweise (Bank von England, Frankreich, Newyorker Citybanks! wöchentliche Publication), des Standes des Discouts und der Wechselcourse, der Ein- und Ausfuhr von edlem Metall, genauestes und speciellstes Studium der Handelsgeschichte, namentlich der statistischen Daten aus früheren Speculationszeiten und Krisen.

6. Andere speciale Krisen. Waarenhandelskrisen führen oft zu Krisen der betreffenden landwirthschaftlichen und industriellen Geschäftszweige. Die Zahlung für die auf Credit verkauften Erzeugnisse bleibt aus, die Fallimente im Handel wirken zurück, der Absatz stockt, der Credit fehlt, die Krisis bricht auch hier aus. In umgekehrter Richtung des Productions- und Absatzprocesses wälzt die Krisis sich so von Geschäftszweig zu Geschäftszweig fort. Begreiflich genug bei der heutigen weitgehenden Arbeitstheilung und der damit in Verbindung stehenden Creditverteilung, so z. B. bei den in den letzten zwei Jahrzehnten fast periodischen Rückschlägen im überseeischen Fabricatexporthandel (z. B. Exporteur, dann Drucker, Färber, Fleischer, Appreteur, darauf Weber, nun Spinner, Rohstoffimporteur und Producent, darauf Maschinenfabricant, Eisenhüttenbesitzer, Bergbau, Rhederei, Schiffbau u. s. w., so u. A. 1854/55, als sich die Ueberfüllung der nordamerikanischen und australischen Märkte strafte, das Knownothingthum wüthete). In den stoffproducirenden und veredelnden, in den Transportgewerben, besonders in der Rhederei charakterisirt sich die Ueberspeculation als wahre partielle Ueberproduction einzelner Geschäftszweige.

Auch originär, nicht als Rückschlag von Waarenhandelskrisen, kommen speciale Krisen in wichtigen anderen Productionszweigen vor, aber seltener. Die Krisen der Fondsmärkte haben fast immer den Charakter allgemeiner Krisen (1846/47, 1856). Speciale Krisen in gewissen Actienunternehmungen, Eisenbahn-, Bank-, Bergbaukrisen ereignen sich ebenfalls wohl. Eigenthümlich sind Ueberproductionen und Krisen in der Landwirthschaft und im Häuserbau, besonders der großen Städte. Mehrjährige schlechte Ernten, große Fortschritte der landwirthschaftlichen Technik veranlassen leicht eine plötzliche übergroße Capitalanlage in der Landwirthschaft, und zwar vorzugsweise eine starke Benutzung des Credits. Namentlich wird viel umlaufendes in stehendes Capital verwandelt, also nur ratenweise in längeren Produktionsperioden allmählich wieder disponibel. Diese künstliche in Verbindung mit zufälliger natürlicher Produktionssteigerung (gute Ernten) drückt dann wohl Preise und Absatz so sehr, daß die Grundbesitzer massenhaft zahlungsunfähig werden, eine Krise ausbricht und zahlreiche Substationen erfolgen (landwirthschaftliche Krise der 1820er Jahre, neuerdings minder intensiv in den Getreideexportländern Europa's nach der Mifsernteperiode 1853—55). Ähnlich ist Ursache und Verlauf der Häuserbauspeculationen und Krisen: starke Volkszunahme, Wohnungsmangel, Steigen der Mietpreise, massenhaftes Bauen, Ueberproduction, kein Absatz der neuen Wohnungen, Sinken der Mieten, Unfähigkeit, die hypothekarischen Zinsen zu zahlen. (Krisis partiell in den letzten Jahren in manchen größeren deutschen Städten, Berlin, München, jetzt in Wien. — Stadterweiterungsbauten auf den Glacisgründen —). Die specialen Krisen beweisen, daß erst Zeit und Erfahrung die richtige Beschränkung im Gebrauche des Credits lehren müssen.

III. Allgemeine Krisen. 1. Ursprung derselben. Diese entstehen zum Theil mit aus der Gleichzeitigkeit mehrerer specialen Krisen, was bei der innigen Verketzung der modernen Wirtschaftsverhältnisse, besonders der Creditbeziehungen erklärlich ist. Aber das eigentliche Wesen der allgemeinen Krisen liegt darin, daß sie gewaltame Rückschläge von Perioden allgemeinerer Ueberspeculation auf fast allen Gebieten wirthschaftlicher Thätigkeit sind. Diese Auffassung läuft indessen nicht auf die alte Malthus-Simonische Theorie von der allgemeinen Ueberproduction (general glut) und allgemeinen Absatzkrisis hinaus (s. u. Nr. 3), wie sich sogleich aus dem Folgenden ergibt.

Die Entstehung allgemeiner Speculationen steht nämlich mit einem wichtigen

volkswirtschaftlichen Gesetz in Verbindung, welches die neuere Nationalökonomik als „Tendenz des Capitalgewinns auf ein Minimum zu sinken“ bezeichnet. Die beste Darlegung dieses Gesetzes hat J. St. Mill gegeben, worauf hier zu verweisen ist. (S. unten den Literaturnachweis.) In wohlhabenden Ländern steht der Capitalgewinn diesem Minimum gewöhnlich nahe und nähert sich demselben periodisch mehr, indem trotz der Ausdehnung der Gewerthätigkeit, des Steigens der Bevölkerung, der Verbesserungen bei der Production, wodurch der Geschäftsbetrieb rentabler oder die Bezahlung der Arbeiter wohlfeiler wird, trotz der heutigen kosmopolitischen Richtung des Capitalverkehrs, wodurch das Capital aus Ländern mit niedrigerem in solche mit höherem Gewinne abströmt, die Ansammlung von Capital so rasch vor sich zu gehen pflegt, daß das neue Capital nicht länger zu dem bisherigen Gewinne Beschäftigung findet. Leihzins und Disconto fallen ebenfalls. Besonders empfindlich für Unternehmer und Capitalisten wird diese Erscheinung, wenn infolge allgemeiner Stockung der wirtschaftlichen Thätigkeit, sei es aus politischen (Kurcht vor Kriegen, Revolutionen), sei es aus mercantilen Ursachen (Geschäftsunlust nach Handelskrisen), die Potenzen, welche gewöhnlich dem Sinken des Capitalgewinns entgegenwirken, wie die Ausdehnung des Beschäftigungsfeldes für das Capital, geschwächt, dagegen die das Sinken befördernden Potenzen, besonders die Ansammlung unbeschäftigten Capitals, noch verstärkt werden (so 1848 u. ff.). Dies geschieht am meisten in denjenigen Epochen nach politischen und mercantilen Krisen, in welchen noch wenig Lust zu activem Geschäftsbetriebe wieder erwacht, aber doch schon wieder der Muth der Capitalisten zur Fortleitung von Capital vorhanden ist. Die Geschäfte gehen flau, „die allgemeine Klage ist, daß kein Geld zu verdienen sei“, wenig Neigung zur Entlehnung fremden Capitals ist da, während viel disponibles Capital auf dem Geldmarkte zum Leihen ausgedoten wird, die Course der Fonds und Effecten stark steigen und der Zinsfuß (Disconto) für Wechsel sehr tief fällt.

Die nächste Folge hiervon ist das Derangement der normalen Erwerbs- und Einkommenverhältnisse der Geschäftsklassen und Rentiers. Da erwacht denn bald, sowie die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage nicht geradezu danach angehan ist, den Unternehmungsgeist zu dämpfen, das natürliche Streben, eine Ausgleichung der Einbußen durch Auffuchung neuer Unternehmungen, welche einen besseren Ertrag, wenn auch auf Kosten eines größeren Risico's versprechen, zu gewinnen. Es entsteht eine speculative Tendenz, welche bald, unterstützt von dem niedrigen Disconto und Zinsfuß, dem leicht zu erlangenden Credite (beides Symptome des Capitalüberflusses) und angelockt von den bereits erzielten großen Gewinnsten einzelner neuer Geschäfte, zu Speculationen im größeren Umfange führt.

Ohne Zweifel ist das dem sinkenden Capitalgewinn zuzuschreibende Auftauchen solcher Speculationen an sich durchaus erwünscht und wirtschaftlich heilsam. Im ersten Stadium der Entwicklung, wo fast nur nützliche Unternehmungen, deren Ausführung gewissermaßen schon erwartet wurde, entstehen, läßt sich gegen die Speculation nichts sagen. Im Gegentheil, eine Menge der größten und wichtigsten Unternehmungen, für deren Durchführung der Unternehmungsgeist in gewöhnlicher Zeit selten rege und muthig genug ist, würden schwerlich ohne diese speculative Tendenz in's Leben treten. Wichtige öffentliche Unternehmungen, wie Eisenbahnen, Dampfschiffahrten, große Bergbau- und Hüttenwerke, Fabriken, Banken und andere großartige Actienunternehmungen verdanken wir meistens diesen Speculationsperioden.

2. Ueberspeculation. Aber wie die anfänglich fast immer gerechtfertigte Waarenhandelspeculation, so überschreitet auch diese bei sinkendem Capitalgewinn und Capitalüberfluß entstehende allgemeine Speculation leicht die richtige Grenze. Im zweiten Stadium wird schon zu viel auf einmal, ohne Berücksichtigung der Kräfte des Capitalmarktes unternommen und die Qualität der neuen Unternehmungen verschlechtert sich, im dritten Stadium geht die Speculation zu immer gewagteren und zu rein schwindelhaften Geschäften über, bei welchen der wirtschaftliche Zweck des Unternehmens ganz zurück, die Aussicht, rasch durch Cession des Betheiligungsrechts an diesem Unternehmen einen durch den künftigen Erfolg vielleicht gar nicht gerech-

fertigten Gewinn zu machen, ganz in den Vordergrund tritt (Agiotage). Man ersieht leicht, daß die Gefahr der Ueberspeculation aus der Benutzung, hier also aus dem Mißbrauch des Credits hervorgeht. Von epochemachender Bedeutung ist dabei das Princip der Capitalassociation durch den Credit, besonders das Actienwesen (Art. Credit, V. S. 198). Durch Unterbringung und Realisirung von Actien kann leicht ein Agio auf den erst noch zu erwartenden Gewinn abgeschöpft werden, noch bevor der letztere auch nur mit einiger Sicherheit zu bestimmen ist. Die Emission von Actien, worauf nur kleine Beträge eingezahlt sind (Quittungsbogen), oder gar von „Berechtigungscheinen“ (ohne alle Einzahlung) zum Bezug von Actien (Darmstädter Creditanstalt i. J. 1857) gestattet eine Speculation mit sehr wenig Capital und bedeutenden Gewinnchancen. Das wilde Börsenspiel knüpft sich daran. Die Beleihung von Actien u. s. w. durch die Banken ermöglicht, wie die Benutzung des Credits im Waarenhandel, die längere Dauer der Speculation, nöthigenfalls auch in einer der Coniunctur entgegengesetzten Richtung, und die Aufrechterhaltung und weitere Steigerung der Course. Das Creditmobilienwesen, die Speculation auf die Speculation, wie man es genannt hat, befördert principiell, darf man sagen, die Ueberspeculation auf den Fondsmärkten, indem es seine Aufgabe in der Gründung immer neuer Unternehmungen und im Verkauf von Actien zu einem mit allen Künften des Börsenspiels hinausgetriebenen Agio sucht und nothwendig diesem Zwecke gemäß die Speculationsära so lange zu Gewinnsten von fraglichstem wirtschaftlichen und sittlichen Werth ausnützen muß, als es nur irgend angeht (s. Art. Creditanstalten).

Auch hier entsteht eine Ueberspeculation dann besonders leicht, wenn eine speculative Tendenz zeitlich mit dem Aufschluß neuer Gebiete für den Unternehmungsgeist durch neue Entdeckungen und Erfindungen, deren praktische Durchführbarkeit bereits erprobt worden ist, oder durch Wegfall bestehender Schranken für die Ausdehnung des Handels und der Industrie zusammentrifft (Actienbergbauschwindel nach der Befreiung des spanischen Amerika und der Anerkennung der neuen Republiken in England 1824/25, die Eisenbahnmanie in England und auf dem Continente in den 1840er Jahren, in Oesterreich damals und 1856, die Länderspeculation in Nordamerika vor der großen Krisis von 1857 nach der starken Einwanderung von Europa besonders 1854/55, und schon früher vor der 1837er Krisis in d. J. 1835/36, die Bankmanie in Nordamerika, in den 1830er Jahren in England nach heilweiser Beseitigung des Monopols der englischen Bank, und in Deutschland 1853—57 als Reaction gegen die Bankpolitik Preußens und der größeren Mittelstaaten, der Creditmobilien- und Hüttenwerk-speculation besonders in Preußen in denselben Jahren, die Bergbau- und Hüttenwerk-speculation besonders in Preußen gleichfalls in den 1850er Jahren). Neue mächtige Agentien, wie das Credit- und Bankwesen, das Actiengesellschaftswesen, die Eisenbahnen werden in der Volkswirtschaft zuerst immer leicht mit Uebertreibungen eingeführt.

Von Wichtigkeit ist auch die Ausdehnung der Speculation von den sogen. geschäftlichen auf die übrigen Bevölkerungsklassen. Da die Ersparnisse dieser letzteren in dem hochentwickelten Creditwesen der Gegenwart meistens auch in Börsenpapieren angelegt werden, so empfinden diese Classen das Steigen der Course wegen des sinkenden Zinsfußes, wenn sie neue Anlagen machen wollen, ebenfalls rasch. Zinsreductionen, zu welchen Staaten und Gesellschaften öfters diesen günstigen Zeitpunkt benutzen, entziehen den kleinen und mittleren Capitalisten auch für ihre bereits angelegten Ersparnisse einen Theil des Zinses oder des Einkommens, an welches sich die Empfänger einmal gewöhnt haben (englische Staatsschuldzinsreduction 1822/23, französische nach dem Staatsstreich 1852). Da finden denn viel versprechende neue Projecte auch in diesen Kreisen leicht Anklang und Unterstützung. Die Wellenlinie der Speculation umfaßt ein immer größeres Publicum und immer mehr Capitalien.

3. Die Controverse über die „allgemeine Ueberproduction“. Regelmäßig pflegt die Zeit allgemeiner speculativer Tendenz auch für die Speculation in einzelnen Geschäftszweigen und im Waarenhandel besonders günstig zu sein, so daß bei sich bietenden Coniuncturen leicht auch auf diesem Gebiete „allgemeinere“ Ueberspeculation entsteht. Freilich kann deshalb nicht in dem Sinne von allgemei-

ner Ueberproduction und als Rückschlag davon, von einer allgemeinen Absatzkrisis die Rede sein, wie z. B. Malthus und Simondi u. A. davon sprachen, jene Theorie vom general glut, welche namentlich von Say, Ricardo, J. Mill, J. St. Mill erfolgreich widerlegt und als Widerspruch in sich selbst, daher natürlich auch als praktische Unmöglichkeit nachgewiesen ist. Eine wirkliche allgemeine Ueberproduction von allen Gütern und daher einen allgemeinen Absatzmangel kann es nicht geben, weil auch in der Geldwirtschaft in letzter Linie Producte mit Producten ausgetauscht werden. Wenn daher von jedem Product z. B. doppelt soviel erzeugt wäre, so würde damit auch die Kaufkraft sich allgemein verdoppeln. Was man allgemeine Ueberfüllung der Märkte nennt, ist meistens nur eine partielle Ueberfüllung derselben mit gewissen wichtigen, besonders beachteten Waaren, woneben gerade an anderen Waaren ein Mangel und daher ein Minus an Kaufkraft, um jene ersten Waaren zu bezahlen, besteht; z. B. im Falle des Absatzmangels für Fabricate nach einer Missernte, wo es den Landleuten und wegen der hohen Preise den unteren Classen überhaupt an Zahlungsmitteln fehlt. Wo scheinbar wirklich ein allgemeiner Absatzmangel vorhanden ist, wie kurz vor und während einer Handelskrisis, da liegt das Uebel wiederum nicht, wie der jüngere Mill mit Recht sagt, in allgemeiner Ueberproduction, sondern in einem Uebermaß von Speculationskäufen, durch welches die Preise der Conjunction entgegen zu stark emporgeschraubt sind. Dies geschah mit Hilfe des Credits, welcher nun plötzlich verschwindet. Die ausbrechende Creditlosigkeit bewirkt eine kurze Zeit lang, daß Jedermann sein Geld möglichst zurückhält, so daß während dessen, solange die Krisis dauert, kein Käufer von Waaren, d. h. kein Verkäufer von Geld zu finden ist. Auch Roscher hat in seiner Polemik gegen diese Say-Mill'sche Auffassung doch eigentlich keine Thatsachen angeführt, welche zu einer principiellen Modification dieser Lehre nöthigen würden. Die Einführung des Geldes, das Auskommen eines eigenen Handelsstandes, die Benutzung des Credits machen die Erscheinung im concreten Falle verwickelter und geben ihr das Aussehen einer allgemeinen Ueberproduction, ohne daß die Mill'sche Erklärung hier unzureichend würde. Aber Roscher's Einwände haben deshalb doch der sehr abstract gefaßten theoretischen Formel gegenüber den praktischen Werth, die Schwierigkeit in der Krisis selbst richtig hervorzuheben. Der Zusammenbruch des Credits und die zeitweilige Unlust der Geldbesitzer, sich ihres Geldes zu entäußern, führen zu ganz denselben Erscheinungen, als wenn die Theorie von der allgemeinen Ueberproduction richtig wäre. Dies ist von der anderen Seite nicht immer hinlänglich berücksichtigt worden. Nur J. St. Mill macht sich auch hier keiner einseitigen Verfeinerung der praktischen Lage schuldig. Nebenbei bemerkt liegt in dieser Auffassung der berühmten Controverse auch ein Grund mehr für unsere frühere Bevorzugung des Ausdrucks „Creditkrise“ statt „Absatzkrise“.

4. Der gesetzmäßige Charakter der Speculationsperioden. Der Ursprung der allgemeinen (d. h. also „allgemeineren“) Ueberspeculationen und Krisen in dem Gesetze des sinkenden Capitalgewinnes macht es erklärlich, daß diese Phänomene ziemlich regelmäßig periodisch wiederkehren und in ihrem Verlaufe selbst eine Gesetzmäßigkeit, eine gewisse feste Periodicität zeigen. Man hat gerade dieser nothwendigen Folgerung wegen die hier vertretene Auffassung der allgemeinen Speculationsperioden angefochten: die Ansicht involvire einen nicht zuzugebenden organischen Fehler der modernen Volkswirtschaft. Allein es liegt hier kein Fehler, sondern nur eine bestimmte Eigenthümlichkeit des Wirtschaftsorganismus vor. Diese Eigenthümlichkeit bildet eine Versuchung für die wirtschaftenden Menschen, im Fortgange der Speculationen in Uebertreibungen zu verfallen und damit unvermeidlich Handelskrisen hervorzurufen. Und erfahrungsmäßig unterliegen die Menschen dieser Versuchung immer wieder: also ein „organischer Fehler“ unseres Geschlechts, wenn man so will. Ethische und materielle Factoren wirken auch hier innig zusammen. Ein tieferes Eingehen auf diese Frage hat zu Analogieen der wirtschaftlichen Handlungen auf diesem Gebiete mit anderen guten und bösen Handlungen geführt. Allgemein mußte man sich mehr und mehr überzeugen, daß die scheinbar willkürlichen menschlichen Handlungen von bestimmten äußeren Ursachen gesetzmäßig be-

herrscht werden (Gesetzmäßigkeit der Heirathen, Selbstmorde, Verbrechen u. s. w.). In dem Falle der Speculationsperioden und Krisen liegt nur, wie bei allen menschlichen Handlungen, die überaus schwierige Frage vor, in welcher Weise Freiheit und Nothwendigkeit ineinandergreifen. Hier muß es genügen, auf diesen Zusammenhang unseres Thema's mit dem großen philosophischen Problem hinzuweisen. Der gesetzmäßige, periodische Charakter der Speculationen und gewisser mit diesen zusammenhängender wirtschaftlicher und socialer Erscheinungen, besonders der Creditverhältnisse ist übrigens nicht nur deductiv aus anderen Lehren abgeleitet, sondern gerade durch viele neuere Untersuchungen auch inductiv festgestellt worden. Von besonderer Wichtigkeit sind die von Gilbart, Gl. Juglar, Schöffle, von mir und Anderen angestellten Beobachtungen über die Periodicität der Creditbenutzungen bei den Banken, des Notenumlaufs u. s. w. Man hat aus diesen und ähnlichen Beobachtungen über die Preise, die Bewegung der Ein- und Ausfuhr und der Lagerbestände bereits einige empirische Gesetze ableiten können, welche zuverlässig genug sind, um nach ihnen bei dem Wiedereintritt ähnlicher Vorgänge in künftigen Fällen mit ziemlicher Bestimmtheit die Art und Raschheit der Weiterentwicklung voraussagen zu können. Es läßt sich z. B. aus dem Stande des Banportefeuille's und der Umlaufsumme der einzelnen Banknotenappoints unter Berücksichtigung der bisherigen Bewegung der Preise und Ein- und Ausfuhr auf die größere oder geringere Nähe einer Krisis schließen. (Vgl. bes. die Arbeiten von Juglar und Schöffle, s. Lit. unten). Es ist klar, daß die Theorie der Krisen auf diesem Wege amlässlich eine streng inductive Wissenschaft werden kann. — Das Ziel ist: eine so genaue Erkenntnis des Gesetzes der Erscheinung, daß in jedem Stadium der Entwicklung der weitere Verlauf mit annähernder Bestimmtheit im Voraus angegeben werden kann. Die Erreichbarkeit dieses Zieles auch hier, wo man es mit willkürlichen Handlungen der Menschen zu thun hat, ergibt sich aus dem Ergebnisse der neueren statistischen Untersuchungen anderer scheinbar willkürlicher menschlicher Handlungen. Große allgemeine Krisen trafen England, das Land entwickeltester Creditwirtschaft, 1825, 1837 und 1839, 1847, 1857, etwa alle zehn Jahre: auch hier eine gewisse Periodicität.

5. Die Ueberspeculation und die Banken. Das periodische Auftauchen speculativer Tendenzen, der Ueberspeculation, der Krise gab natürlich den Anlaß zu mancher theoretischen Untersuchung über die Ursachen der Krisis. Die bedeutsame Mitwirkung des Credits konnte niemals verkannt werden. Die zunächst Beteiligten, die Praktiker, versuchten sich mit zuerst in der Analyse der Erscheinung, ließen sich aber wie immer so auch hier vom ersten Augenschein blenden und betrachteten diejenigen einzelnen Factoren nicht nur als Hauptursachen, sondern meist gleich als alleinige Ursachen, welche sie als irgendwie mitwirkende zufällig selbst beobachtet hatten. Diese ganz vereinzelt, niemals wissenschaftlich geprüften „Erfahrungen“, im Grunde doch nur eine Summe von Vorurtheilen, welche durch Juthat einzelner ganz ungenügender Beobachtungen einen inductiven Erfahrungsbeweis bilden sollten, dienen alsdann in weiteren Kreisen als Basis für eine Theorie der Ueberspeculation und Krise. Richtig wurde die Möglichkeit ausschreitender Speculation auf den Mißbrauch des Credits zurückgeführt, aber immer wieder ward, je nach dem Lieblingsvorurtheil, die Benutzung des Credits in irgend einer bestimmten Form und die Unterfügung der Speculation durch eine bestimmte Art von Creditanstalten (Banken) als alleinige Ursache der Ueberspeculation und des Creditmißbrauchs bezeichnet. Am längsten hat in Nordamerika und Großbritannien das Zettelbankwesen, besonders die Freiheit der Notenausgabe kleiner, miteinander concurrirender Banken als Sündenbock dienen müssen. Noch jetzt ist diese Ansicht im großen Publicum des Continents sehr verbreitet, Hamburg steckt ganz voll von dem Vorurtheil. Präsident Buchanan selbst wagte noch nach der letzten Handelskrise von 1857 die Schuld allein diesen Banken zuzuschreiben. Ein unparteiischeres wissenschaftliches Studium der Handelsgeschichte und Statistik der früheren Krisen hat gelehrt, daß jene Ansicht stets sehr übertrieben, mitunter ganz irrig war. Nicht einmal in Nordamerika, geschweige in England waren die Zettelbanken je die primäre Ursache der Krisen. Das richtige Verständniß der Function der Banknote in der Credit-

wirtschaft ist erst eine Errungenschaft der neueren Wissenschaft (s. d. Art. Banknoten). Freilich sind Zettelbanken oft misverwaltet worden, aber nicht minder Depositenbanken und große Monopolbanken. Immer mußten die Banken erst durch Erfahrung und unter der unablässigen Controle der öffentlichen Meinung die richtigen Verwaltungsprincipien lernen. Den Monopolbanken ist es nicht anders gegangen. Sie haben aus Irrthum und mitunter selbst auf den Impuls des Staats (französische Bank unter Napoleon III., besonders 1852 ff.) die Ueberspeculation lebhaft angefaßt und durch zu lange behaupteten niedrigen Discout und große Vorschüsse ungebührlich unterstützt. Bank von England früher wiederholt, so noch 1835—37, und wiederum unter der Peel'schen Acte 1844—47, 1852 ff., preussische Bank 1856). Große Monopolbanken bieten gerade wegen ihrer überlegenen Macht vielleicht noch mehr Gefahr, wie kleine concurrirende, im Notenumtausch stehende Freibanken, obgleich diese Gefahr mitunter ebenfalls etwas überschätzt sein mag (wie von Coquelin und wohl auch vom Verfasser dieses in seiner Erstlingschrift: Beitr. z. Lehre v. d. Banken 1857). Gerade die Krisis von 1857 und die ihr vorausgehende Ueberspeculation haben gelehrt, daß ein Mißbrauch des Credits überall und unter jeder Form möglich ist, keine Art von Banken ihn ganz zu verhindern vermag, grundsätzlich ihn keine mehr wie die andere erleichtert und verhütet, daß das Moment der Verschiedenartigkeit der Bank- und Creditorganisation in seiner Bedeutung für die Begünstigung der Ueberspeculation allseitig überschätzt worden ist. Immer kommt es auf den Volks- und Wirtschaftskarakter, die an der Spitze der Banken stehenden Männer an. Wo gar kein modernes Bankwesen bestand, wie in Hamburg, war der Creditmißbrauch ebenso groß, nur unter anderen Formen (Wechsel) verhüllt, und desto gefährlicher. Gesetzliche Regulirung hilft wenig oder nichts; wenn man dem Credit einen Weg versperrt, nimmt er oft nur eine viel gefährlichere Gestalt an (Hamburg — Schweden). Die Grundzüge der freien Bewegung, der Deffentlichkeit, der Selbstverantwortlichkeit, die Lehren der Wissenschaft, die Kenntniss der Theorie des Geld- und Creditwesens, welche die mit ihrer Weisheit so eclatant schreitenden Routiniers stets verachten, sind zu verbreiten. Vor Allem aber: der Begriff der kaufmännischen Rechlichkeit und Solidität ist schärfer zu fassen: die wirtschaftliche Moralität ist zu verbessern. Nichts Anderes hilft. (Vgl. das unten genaunte Buch von Evans, Facts, failures a. frauds.) Die sonstigen präventiven Mittel zur Verhütung von Ueberspeculationen und Krisen sind im Wesentlichen die analogen, welche oben bei den specialen Krisen schon erwähnt wurden (II, 5).

6. Die Krisen selbst, die Hülfsmittel dagegen während derselben, die Function der Banken in Krisen. Allgemeine Krisen kündigen sich ähnlich wie speciale Krisen an und haben denselben Verlauf. Die mit der Ausdehnung der Speculation verbundene Capitalabsorption ist das sicherste und beste Correctiv, weil dadurch eine steigende Tendenz des Capitalgewinnes und Leihzinses hervorgerufen wird. Aber dieses Symptom beginnender Absorption der angesammelten Capitalien veranlaßt bald nur eine stärkere Anspannung des Credits. Allmählich jedoch entsteht ein immer größeres Mißverhältniß zwischen den für die neuen Unternehmungen, die Erweiterung vieler alten, die Ausdehnung der Production erforderlichen Capitalansprüchen auf dem Geldmarkte und dem noch verfügbaren Capital, so daß der Credit immer schwieriger und theurer wird, der Discouto steigt, die Course der Wertpapiere nur durch künstliche Hülfsmittel noch gehalten werden. Die Ausschreibung neuer Einzahlungen für die Actienquittungsbogen lastet auf dem Geldmarkte. Die Verwandlung großer Beträge umlaufenden in stehendes Capital für Eisenbahnen, Fabriken, Bergbau, Häuserbau, landwirtschaftliche Zwecke entzieht viel Capital dem Markte für längere Zeit gänzlich (den Gegensatz bilden Bankunternehmungen). Die Staatsanleihen verzehren, oft größtentheils zu unproductiven Zwecken, ungeheure Capitalien. Die Hauffe kommt zum Stillstand. Eine gewisse Gedrücktheit bemächtigt sich der Gemüther. Wegen der starken Speculationseinfuhr und der bei den hohen Preisen stockenden Waarenausfuhr werden die Wechselcourse ungünstig, baares Geld strömt ins Ausland. Die Banken müssen zu starken Discoutosteigerungen greifen, um ihre Vorschüsse einzuschränken. Endlich genügt auch hier ein kleines, an

sich unbedeutendes Ereigniß, ein einzelnes Fallissement, um den Mißcredit weiter zu verbreiten, die Course, Preise fallen, Niemand creditirt mehr, Niemand kauft, die Krisis ist da und verbreitet sich auf den Fonds- und Waarenmärkten rapid.

Andere wirthschaftlich gerechtfertigte und bedeutend wirksame Hülfsmittel kurz vor und während der Krisis, als die, welche ein gut geleitetes Bankwesen bietet, giebt es kaum. Die directe Staatsunterstützung ist im Ganzen entschieden verwerflich. Gegenwärtig wird man in England gewiß nicht mehr, wie früher mitunter, dazu greifen. In Hamburg supplirte 1857 die Staatshülfe die Hülfe einer ordentlichen Bank nur mangelhaft. Allgemeine Moratörien (Rio Janeiro noch 1864!), Suspension des Wechselrechts oder wichtiger Punkte desselben (Art. 29 d. D. W. D. 1857 in Lübeck!), andere Ausnahmegesetze im Concursverfahren u. s. w., soweit diese Gesetze eine rückwirkende Kraft zu Ungunsten der Gläubiger haben würden, die Ausgabe von Papiergeld mit Zwangscours u. dgl. m. sind rechtswidrig, also durchaus zu vermeiden. Und dennoch ist Umwandlung der Schuldgesetze und uneinlösbares Papiergeld, da es ja an „Geld“ fehle, jedesmal wieder das erste Verlangen des Routiniers! (Hamburg 1857!) Mögliche Befeitigung der etwa bestehenden gesetzlichen Schranken der freien wirthschaftlichen Thätigkeit, Aufhebung der Wuchergesetze (Preußen 1857), etwaiger Aus- und Einfuhrverbote u. s. w. ist erspriesslich, aber selten von großem Erfolge mitten in den Krisen.

Die Aufgabe der Banken gerade im letzten Stadium vor der Krisis und in dieser selbst ist eine höchst wichtige. Es gilt vor Allem, durch rechtzeitige Creditbeschränkung und Discoutosteigerung die Speculation zu zähmen, die Einschränkung der Geschäfte über eine längere Periode hinauszuziehen, dadurch den Creditzusammenbruch in der Krisis selbst möglichst abzuschwächen, wenn nicht vermeiden zu helfen, den Abfluß des baaren Geldes zu hemmen, so daß nicht zuletzt auf einmal eine enorme Discoutoerhöhung erfolgen muß, welche nun ihrerseits die Krisis noch erschwert. Hier hat sich die richtige Geschäftspolitik bei großen und kleinen Banken immer nur allmählich durch die Erfahrung nach manchem Fehlgriff eingebürgert. Die Bank von England beging 1825, 1837, 1839, und ebenso noch unter der Peel'schen Acte 1847 den Fehler, viel zu spät den Discouto zu erhöhen. Viel besser war ihr Verfahren schon 1856 und 1857. Die nordamerikanischen, besonders die Newyorker Banken haben nach großen Fehlern während der früheren Krisen i. J. 1857 auch richtiger operirt. Die preuss. Bank hat i. J. 1856 die Ueberspeculation ungebührlich mit unterstützt. Aber mit Genugthuung ist zu constatiren, daß die drei großen maßgebenden Banken Europa's, die englische, französische und preussische sammt den kleineren Banken uns i. J. 1864 vor dem Ausbruch einer eigentlichen großen Creditkrisis, zu welcher sich im September und October die Geldklemme zu steigern drohte, durch ihre kluge und besonnene Geschäftsführung bewahrt haben: die ungesundem Elemente schieben einzeln aus, eine Bankerott-epidemie ward vermieden. Daß es nicht der Zwangsjacke der Peel'schen Acte bedarf, um eine richtige Geschäftsführung zu lernen, zeigt das gleiche Verfahren der französischen und preussischen Bank, der ersteren selbst unter dem Napoleonismus.

Der Kernpunct des Uebels in den Höhepunkten der Krisen liegt in dem an die Stelle des bisherigen zu weit gehenden Vertrauens tretenden maßlos übertriebenen Mißtrauen der Besitzer des baaren Geldes als des gesetzlichen Zahlungsmittels. Auch der gewöhnliche Credit schwindet völlig, allgemeine Creditlosigkeit tritt ein. Hier giebt es nur einen Weg zur Abhülfe: dem wirklich solventen Kaufmann muß Gelegenheit oder vielmehr nur die Aussicht auf Gelegenheit, sich Geld zu verschaffen, eröffnet werden. Die Gefahr ist, hierdurch das so wichtige Gefühl der Selbstverantwortlichkeit zu ertöden oder doch zu lähmen, den verdientermaassen der Krisis zum Opfer Fallenden zu retten. Die praktische Schwierigkeit also liegt darin, zwischen diesem und dem wirklich solventen Geschäftsmann zu unterscheiden, der geeignete Vermögensobjecte besitzt, um allen Verbindlichkeiten gerecht werden zu können, aber wegen ausbleibender Zahlungen, verweigerten Credits, Unrealsirbarkeit der Activa die baaren Mittel zur Bezahlung seiner fälligen Schulden nicht hat. Diese Unterscheidung der Schuldigen von den Unschuldigen kann aber und ist erfahrungsgemäß auch mitten im Trubel der Krisen von gutgeleiteten Banken ge-

trossen worden. Das berühmteste Beispiel bilden die Operationen der Bank von England im October und November 1857. Hier hat die bloße Eröffnung der Bank für die Zeit, zu einem noch so hohen Zinsfuße Geld erhalten zu können, wesentlich zur Befestigung des Panics beigetragen. Die Bank stützte nicht, wie behauptet worden, die Insolventen, sie füllte mit ihrem Credite nur die Lücke aus, welche in der gewöhnlichen, stets nöthigen Creditbenutzung durch das gänzliche Zurückziehen des Privatcredits entstanden war. Hier tritt der Asseranzanstaltscharakter der Banken stark hervor. Man kann diese Function der Banken auch nicht aus dem Standpunkt einer scheinbar absoluten Gerechtigkeit wie die Times im J. 1857 damit angreifen: daß die ohne ein Dazwischentreten der Banken noch größere Steigerung des Zinsfußes (Discounts) und das noch tiefere Fallen der Course und Preise nur eine gerechte Entschädigung der Geldbesitzer für lange Zeit zu hohe Preise und zu niedrigen Zinsfuß sei. Denn in der Krisis erfolgt nicht nur ein gerechtfertigter, sondern ein Rückschlag in's andere Extrem. Die bisher Beschädigten können doch nicht schadlos gehalten werden. Das eventuell stärkere Steigen des Discounts und Fallen der Course und Preise ist insoweit, wie es nur durch die allgemeine Creditlosigkeit bewirkt worden, kein verdienter Gewinn, sondern nur ein unverdientes Glück der Geldbesitzer. Diese können sich über die Hülfe der Bank so wenig beschweren, wie Maurer und Zimmerleute über die Löschung eines Brandes. Uebrigens zeigt sich in den Krisen unter Zimmerteilen der großen Banken, auch der Monopolbanken. Der unerschütterte Credit führt ihnen Depositen in Masse zu und gestattet ihnen, sobald die Wechselcourse, wie regelmäßig bald in der Krise, umgeschlagen sind, also kein Baargeld mehr fortgeht, Noten zur Linderung der Creditlosigkeit zu emittiren (s. die Art. über Banken, Depositen). Um wirklich nur dem Bedrängten zu helfen muß der Discount sehr hoch gehalten werden (8% in 1847, 10% in 1857 bei der englischen Bank). Die Peel'sche Acte hindert die englische Bank in dieser ihrer erspriesslichen Thätigkeit. Ein gutes Vielbankensystem, wie das Newyorker, kann in beschränkterem Maße übrigens ähnliche Dienste mitten in Krisen leisten: der Credit der Newyorker Stadtbanknoten blieb 1857 trotz der Zahlungssuspension der Banken fast ungeschmälert.

Der Verfasser hat in diesem, wie in seinen übrigen Artikeln über Credit- und Bankwesen, die dogmatische Entwicklung als seine Aufgabe betrachtet. Die Theorie der Ueberspeculationen und Krisen ist aber freilich bisher systematisch noch sehr wenig bearbeitet worden. Geschichte und Statistik bilden neben den Deductionen aus den wirthschaftlichen Gesetzen die Basis einer solchen Darlegung. Wir müssen uns Rückficht auf den Raum hierfür jedoch auf die unten etwas vollständiger angeführte Literatur über die Krisen, diese verwickeltesten Erscheinungen des modernen Wirtschaftslebens, verweisen.

Noch sei hervorgehoben, daß die große Speculationsperiode 1848—57, welche zur Krisis der Fondsmächte im Herbst 1856 und zur Handelskrisis im Spätjahr 1857 führte, von allen bisherigen die größte Ausdehnung und den intensivsten Charakter gezeigt hat. Erklärlich wird dies durch die der Krisis von 1847 folgende, der politischen Verhältnisse wegen so lange andauernde und so tief greifende Stagnation der productiven Thätigkeit und das Darniederliegen des Unternehmungsgeistes Europa's, besonders des Continents und hier wieder Frankreichs bis zum Staatsstreich vom 2. December (bis 1850, resp. 1852). Ungeheure Capitalien warteten endlich auf Beschäftigung. Die politische Apathie trieb auch die Geister bald um so mehr den wirthschaftlichen Interessen zu. Die großen neuen Goldmassen Californiens und Australiens traten zunächst pro tanto, wie alles neue Edelmetall, als so viel neues disponibles Capital, so lange nicht eine entsprechende Geldentwerthung erfolgt war, hinzu. Erst später wurde der Einfluß dieser Goldmassen auf den Zinsfuß am Geldmarkte durch den starken Silberabfluß nach Asien theilweise paralysirt. Der Krimkrieg hemmte eine Zeit lang die Entwicklung der Speculation etwas, um bei seinem raschen und plötzlichen Ende nach der ungeheuersten Capitalverzehrung sie um so heftiger emporfagen zu lassen. Die wachsende Kosmopolitisation des Capitals (die Capitalauswanderung nach Nordamerika 1848 ff., 1854 ff.), der ungeheure Umschwung im Communicationswesen zu Land und zu Wasser, die neue freiheitliche Richtung der

politischen Politik der civilisirten Völker, die Ausbildung der einzelnen Volkswirthschaften zu einer wirthschaftlichen Einheit und Weltwirthschaft, der Aufschwung des Creditwesens auf dem Continente, das Staatsanleihsystem Frankreichs, Oesterreichs und anderer Staaten gaben diesen Capitalmassen das großartigste Beschäftigungsfeld. Kein Wunder, daß auch die Krisis des Jahres 1857 die erste eigentlich universale war. In der Periode von 1848—57 fand eine der größten wirthschaftlichen Umgestaltungen statt, welche jemals in einem so kurzen Zeitraume erfolgt ist. Eine starke Papiergeldemission (uneinlösbares) bildet in der Regel zunächst auch eine Capitalvermehrung pro tanto, bis die entsprechende Werthverminderung erfolgt ist. Sie führt daher auch leicht zu Ueberspeculationen (Oesterreich 1851 ff.).

Literatur: Sinkende Tendenz des Capitalgewinns: J. St. Mill, Polit. Ök. B. 4. Cap. 4 (D. v. Soetbeer, 2. Aufl., Hamb. 1864, S. 546 ff.). Allgem. Ueberspeculation: Simondi, Nouv. princ. d'écon. pol. (2. éd. Par. 1827) v. I. p. 113 ff.; Roscher, Ansicht. d. Volkswirthsch. (Lpz. u. Heid. 1861) in d. Auff. 3. Lehre v. d. Absatzkrisen, S. 293 ff.; J. B. Say, Cours d'écon. polit., 3. part., ch. 3; James Mill (Water), Elem. d. Nat. öf., (D. v. Jakob, Halle 1824), 4. Cap., 3. Abschn., bes. S. 332 ff.; J. St. Mill a. a. D. B. 3, Cap. 14. — Ueber Handelskrisen: M. Wirth, Gesch. d. Hand. kris., (Frankf. 1858); Roscher's schönere und reichhalt. Aufsatz; Toofe's Gesch. d. Preise; Macleod, Art. comm. crisis im Dict. of polit. econ. (Lond. 1863, v. 1); Schäffle im Staatswörterbuch, B. 4. S. 638 ff.; Coquelin, Du créd. et des banques (Par. 1848). — Ueber die Krisis von 1847 (meist mit bes. Rückf. auf Bankwesen) Evans, Comm. cris. 1847 (Lond. 1848); meine Beitr. 3. Lehre v. d. Banken (Lpz. 1857) S. 191—214. — Ueber die Krisis von 1857: Evans, Hist. of the comm. cris. of 1857/58 (Lond. 1859, viel actenmäß. offic. Mater.), Der j. Facts, failur. a. frauds (Lond. 1859); The currency (fr. the Times) (Lond. 1858); Gibbons, The banks of Newyork (N. 1859) p. 343 ff.; D. Michaelis, D. Kris. v. 1857, 9 treffl. Auff. in Bickford's Monatschr. B. 1—3 (Erlang. 1858/59); Schäffle, D. Hand. kris. mit Rückf. auf d. Bankwes. in d. Dtsch. Viert. j. schr. 1858. Heft 1; Derf., 3. Lehre v. d. Handelskrisen, 1. Art., Tüb. Ztschr. f. Staatsw. 1858. S. 402 ff., (auch üb. and. Krisen u. v. Geseh. d. Krisen); Aher, in Toofe's Gesch. d. Preise, Uebersetz. B. 2. S. 816 ff. über Hamburg; meine Beiträge a. a. D. S. 247—287, und meine Theor. d. Peel'schen Acte (bes. üb. d. Wirksamf. d. Creditssysteme in den Krisen selbst) S. 257—318. — Ueber die Periodicität der Krisen etc.; Cl. Juglar, Des cris. commerc. et de leur retour périod. (Par. 1862); Schäffle, Tüb. Ztschr. a. a. D.; meine Beitr. S. 228 ff., S. 135, 137, 303.

Adolph Wagner.

L.

Landesökonomiecollegium.

Wo der Staat sich noch berufen glaubt, dem Volkswohlstande seine unmittelbare Fürsorge zuzuwenden, muß man darauf Bedacht nehmen, eigene Behörden niederzusetzen, denen die Ueberswachung und Förderung der verschiedenen volkswirthschaftlichen Thätigkeiten obliegt. Meist hat man nicht umhin gekonnt, in solchen Behörden hervorragenden Vertretern der betreffenden Gewerbszweige Sitz und Stimme einzuräumen, ohne dieselben zu wirklichen Staatsbeamten zu machen. So entstanden jene Behörden gemischten Charakters, welche theils aus Staatsbeamten, theils aus erwählten Notablen bestehend, bald als Gewerbe-, bald als Landeskulturräthe, Landesökonomiecollegien u. s. w., der obersten Behörde als sachkundige Stellen und zur Ausführung von Aufträgen zur Seite stehen, die Wünsche und Bedürfnisse der Gewerbetreibenden